

JOSÉ-LUIS MUNUERA

Bartleby,

DER SCHREIBER

EINE GESCHICHTE AUS DER WALL STREET

Nach der Novelle von HERMAN MELVILLE



SPLITTER

JOSÉ-LUIS

MUNUERA

BARTLEBY,

Nach einer Novelle
von HERMAN MELVILLE

DER SCHREIBER

EINE GESCHICHTE
AUS DER WALL STREET

FARBEN
Sedyas

SPLITTER

Wall Street. Der Name einer Straße im Süden von Manhattan. Eine Straße, die nirgendwohin führt. Die zu einem Metonym geworden ist. Wall Street ist eine Instanz, das Symbol der wirtschaftlichen Macht der Vereinigten Staaten, aber mehr noch ist sie das Symbol des weltweiten Kapitalismus. Das Gebäude, das die New Yorker Börse beherbergt, wurde 1792 erbaut, aber erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts nahm es die Gestalt eines griechischen Tempels an. Ein Tempel, in dem zwar nicht der Epikureismus gelehrt wird, doch mitunter der Stoizismus, wenn das Wort »Krach« mit dem Schwarzen Freitag von 1929 und dem Schwarzen Montag von 1987 verknüpft wird. Die restliche Zeit über hallen die zwei Wörter »Wall Street« wie die im Wind knatternde Flagge einer voranmarschierenden Macht: »Wall Street hat mit einer Hausse eröffnet...«, und das bedeutet, dass der gesamte Planet folgen muss. Wall Street ist in New York, aber es ist viel mehr als New York, es ist eine unbändige Gier nach unendlichem Wachstum, eine ständige Unzufriedenheit mit den Etappen des Fortschritts.

Es ist kaum vorstellbar, dass ein Schriftsteller die Wall Street als einen Ort erwählt, an dem Wachstumskritik geschürt wird. Und gleichzeitig erscheint es so logisch. Herman Melville ist dem breiten Publikum vor allem durch die Jagd auf den großen weißen Wal *Moby Dick* bekannt. Aber Literaturliebhaber schätzen ihn besonders für eine kurze Novelle: »Bartleby, der Schreiber«. Die Hauptfigur ist ein einfacher Schreibgehilfe in einem Wall-Street-Büro, wo er mit seinem Chef und zwei Kollegen verkehrt. Im Unterschied zu Letzteren trinkt er weder Tee noch Kaffee. Er verbringt lange Stunden damit, vor einer Backsteinmauer zu träumen. Im Laufe der Geschichte fühlt er sich so verbunden mit dieser absurden

Umgebung, dass er gegen den Willen seines Chefs im Büro in einem unbequemen Sessel schläft. Jedes Mal, wenn ihm eine Arbeit angeboten wird, die auch nur ein wenig über seine Routine als Kopist hinausgeht, antwortet er: »Ich möchte lieber nicht.« Andere Übersetzer haben »Ich möchte das lieber nicht machen« oder »Ich will lieber nicht« vorgeschlagen. Der Originalsatz lautet: »I'd prefer not to.« Die Novelle ist untertitelt mit »A Story of Wall Street«. In vielen Interpretationen wurde darin eine ganz besondere Ablehnung identifiziert. Sicherlich ist »Bartleby« die Geschichte einer Mauer, einer Backsteinmauer, die die Figur fasziniert und in der sie sowohl ihre Gefangenschaft als auch eine mysteriöse, paradoxe Freiheit erkennt. Aber es ist auch eine Geschichte der Wall Street. Unter Schriftstellerinnen und Schriftstellern ist »Bartleby« sehr beliebt. Enrique Vila-Matas hat ihm einen ganzen essayistischen Roman gewidmet, »Bartleby und Co.«, in dem er über das Bartleby-Syndrom schreibt, das er als Krankheit aller Autorinnen und Autoren bezeichnet, die sich dem literarischen Schaffen verweigern, nicht etwa aus Ohnmacht, sondern weil es ihnen läppisch und dem realen Leben untergeordnet anmutet.

Bartleby ist der Champion der Wachstumskritiker. Er schaut auf die Mauer. Eine Geschichte aus der Wall Street, in der man gegen die Wand läuft. Handelt es sich um eine prophetische Fabel über einen fiebrigen Koloss mit tönernen Füßen namens Liberalismus? Aber Bartleby ist zuvorderst eine Stimmung. Es brauchte das Talent von José-Luis Munuera, um diese ganze Melancholie in Bilder zu fassen, die eine seltsame Sanftheit erlangt, wenn sie sich in der Weisheit der Ablehnung inkarniert.

PHILIPPE DELERM